

die Mutter kommt noch gerade zur rechten Zeit, um ihm die Thür zu öffnen, und ihm den beschneiten Mantel abzunehmen; denn draußen ist es Winter und recht schlechtes Wetter. Kaum sitzt er nun am warmen Ofen, und läßt die Augen fragend durch das Zimmer schweifen, da klingen Töne an sein Ohr, erst leise, dann stärker, Auguste spielt ein leichtes Vorspiel, dann auf einmal singt ein jugendlicher Chor:

Wir winden Dir den Jungfernkranz  
Mit veilchenblauer Seide . . .

und durch die geöffnete Thür herein schreiten Zulchen und Conrad, erstere im rosa Kleide, einen hübschen grünen Buchsbaumkranz auf dem Kopfe, letzterer im Frack, den er künstlich mit Hülfe einiger Stecknadeln von seinem Sonntagsrock hergestellt hat, mit einem grünen Strauß im Knopfloch. Gravitätisch führt er seine Braut, die mit niedergeschlagenen Augen an seiner Seite geht, während die anderen, das Gefolge bildend, hinterher spazieren. Vor dem Großonkel verneigen sie sich ernsthaft, aber Zulchen hält es nicht mehr aus, das Lachen drängt sich mit Gewalt hervor, und weckt das Echo bei allen vier Geschwistern:

„Großonkelchen, wir mußten Hochzeit spielen, wir freuten uns so darauf Dich zu begleiten, nun setzen wir uns zu Dir, und dann sieht alles recht natürlich aus!“

„Vorzüglich, Du kleines quecksilbernes Figürchen bist ganz wie es einer gefesteten Braut zukommt. Nun setze Dich an meine Seite, der Wagen hält in Hamburg vor der Thür des kleinen, grauen Hauses, in das ich Euch schon zwei Mal geführt habe, der Schlag ist geöffnet, die Reisenden werden erwartet.“

Es ist ein wunderschöner Junimorgen, die Sonne scheint so mild und klar auf die Erde hernieder, daß man weit hinaus in die Landschaft spähen kann, und auch das schwarze Pünktchen, die Lerche, gewahrt wird welches hoch über uns kaum sichtbar schwebt, und dennoch so reine Töne in die frische Morgenluft hineinjubelt. Drei Passagiere nehmen Platz: zwei Herren und eine Dame; Paul, Adele und ich, viele Grüße werden uns nachgerufen, und fort geht es, der alten, lieben Heimath zu.